

Die Halle dieses Blattes ist bei fortwährender Beibehaltung 2.50 M., wozu die Post 2.25 M., ausdrit. Beibehaltungsgelder. Bestellungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unverlangt eingehende Anzeigen wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung mit dem Postamtgebühren „Saale-Bl.“ gefälligst.

Bestellen bei der Redaktion Nr. 1190; bei Käufern - Abnahme Nr. 170; bei Anzeigenbestellern Nr. 1183.



Saale-Zeitung.

Gründungszeitiger Jahrgang.

werden die 6 getheilte Solomonsche über dem Raum ein 30 Pfg., 60 Pfg., aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in meinen Anzeigenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Kleinen die Zeile 75 Pfg. für Halle, anderswärts 1 Pfg.

Ercheint täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Braunschweig 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 303.

Halle a. S., Sonnabend, den 1. Juli.

1911.

Zur Verbesserung der Rechtspflege.

Man schreibt uns:

Es regt sich kräftig in der Juristenwelt. Unter der Führung des Präsidenten des Oberlandesgerichts in Jena Dr. B r ö n g e n besteht seit kurzem ein Verein, der sich „Recht und Wirtschaft“ nennt und alle diejenigen - Juristen und Laien - zusammenzufassen trachtet, die eine Reform unserer Rechtspflege wie unserer juristischen Ausbildung für erwünscht halten und diese aus eigener Kraft herbeiführen wollen. Die Förderung zeitgemäßer Rechtspflege und Verwaltung“ hat der Verein auf sein Banner geschrieben und will darauf hinwirken, daß sich in Zukunft und Verwaltung das Recht nach den Bedürfnissen der Gegenwart entwickelt. „Gegenwartsjuristen“ will er heranziehen, die den Vorwurf der „Weltfremdheit“ der Richter endlich ganz und gar zerstreuen und die Brücke zwischen Richter und Volk aufs neue schlagen, die Brücke, die der Formalismus und die Buchstabenjurisprudenz seit langem abgetrennt haben. „Zeitgemäße Rechtspflege“ aber heißt in dem Sinne der Führer des neuen Vereins eine verstärkte Verbindung modernen Freirechts mit Gesetzgebung; sie erkennen als Grundtat, daß Rechtspflege ohne bindende und unerschütterliche gesetzliche Grundlage ein Unling ist, aber zugleich betonen sie, daß die Gesetze nicht lächerlich sind und der Richter nicht etwa mit Hilfe von Logik und Konstruktion die richtige Entscheidung automatisch finden kann - sondern daß der Richter die Freiheit haben muß, die Lücken des Gesetzes bei seinen Entscheidungen nach freiem richterlichem Ermessen auszufüllen. So hat ja das sehr weit fortgeschrittene, am 1. Januar nächsten Jahres in Kraft tretende schweizerische Zivilgesetzbuch in seinem ersten Artikel den neuen bedeutungsvollen Grundtat aufgestellt: „Das Gesetz findet auf alle Rechtsfragen Anwendung, für die es nach Wortlaut oder Auslegung eine Bestimmung enthält. Kann dem Gesetz keine Vorschrift entnommen werden, so soll der Richter nach Gewohnheitsrecht und, wo auch ein solches fehlt, nach der Regel des Billigen, die er als Gesetzgeber aufstellen würde.“ Unser heutiges bürgerliches Gesetzbuch unterliegt einer so modernen Vorschrift, aber die Paragraphen 157 und 242 geben eine ähnliche Freiheit, da sie die Auslegung der Verträge und die Leistung des Schuldners „nach Treu und Glauben mit Rücksicht auf die Verkehrssitte“ vorschreiben. Der lebensfähige, zukunftsreiche Gedanke, der hierin liegt, ist am schärfsten und folgerichtigsten bisher von dem Jenaer Oberlandesgerichtsrat Danz in seinem Buche über „Die Auslegung der Rechtsgeschäfte“ zur Grundlage einer Rechtsreform gemacht worden. Dies aber ist auch der wesentliche Inhalt der neuen Vereinigung zur Förderung einer zeitgemäßen Rechtspflege: die wirtschaftlichen Bedürfnisse und Tatsachen, die Umstände des Falles, alles das,

worauf der rechtsuchende Mann im Volke bei seiner Beurteilung Wert legt, soll mehr als bisher in den Richterprüfungen Berücksichtigung finden und Geltung erlangen. Mit einem Wort: Das Leben ist besser als bisher kennen zu lernen, es mehr als bisher in seinen tatsächlichen Verzweigungen und Eigenheiten zu würdigen, gilt es, den Verkehr zu achten, und auf Grund der Technik und der Wirtschaft seine eigenen Regeln ausgebildet hat! Denn für den Verkehr und das Wirtschaftsleben ist das Recht da, auf sie hat es seine Ideale anzuwenden, und diese Ideale des Rechts können nur dann Ideale von praktischer Brauchbarkeit sein, wenn sie auf die tatsächlichen Lebensäußerungen anwendbar sind! Dies zu erreichen, ist fürwahr, wie Präsident Br ö n g e n es jüngst in einem Vortrage aussprach, eine vaterländische Tat; denn daß die Rechtspflege mit der Entwicklung des Lebens, des Verkehrs und des Volkes mitgehe, ist eine Aufgabe nationaler Wohlfahrt.

Es haben sich denn auch bereits bedeutende Männer hier zusammengefunden. Die Anreger der neuen Freirechtsbewegung, der Rechtsanwalt F u c h s in Karlsruhe und der Landgerichtsrat B o z i in Bielefeld, haben bei der Gründung Vate gestanden; die „Jenaer Richtung“ (B r ö n g e n, D e i n h a r d t, D a n z u. a.) hat sich mit der B o z i-Gruppe vereinigt und das Ganze auf eine breite Grundlage gestellt, der nun führende Männer in Leipzig und Berlin sich angeschlossen haben, von denen nur die Vorstandsmitglieder Reichsgerichtsrat Dr. D ü r i n g e r (Leipzig), Geheimrat Professor Dr. F e l l w i g und Reg.-Rat Dr. R a t h e n a u (Berlin) genannt seien. Der Verein wird eine Zeitschrift herausgeben, zur Bearbeitung wichtigerer Fragen sind besondere Ausschüsse gebildet worden, so der Ausschuss für Vorbildung und Ausbildung der Juristen, der Ausschuss für Fortbildung der Juristen, der Ausschuss für Gesetzgebungsfragen, der Ausschuss für Rechtspflege, der Ausschuss für Verwaltung, der Ausschuss für Verbreitung von Rechtskenntnissen. Gerade dieser letztere sucht die Verbindung mit dem Volk; durch Vorträge und andere Mittel will er der „Rechtsfremdheit im Volke“ entgegenwirken, und der Verein ist besonders gern, wenn auch gebildete Laien, ihm beitreten und dadurch ihre Zustimmung zu dem hier gesteckten Ziel und dem vorgeschlagenen Weg zum Ausdruck bringen.

Der hier vorgeschlagene Weg aber ist in der Tat geeignet, zu einer Verbesserung der Rechtspflege und zur Annäherung zwischen Rechtswissenschaft und praktischem Leben, zwischen Richter und Volk zu führen. Denn von extremen Forderungen entfernt, wird hier aus dem Schoße moderner Juristen selbst ein solches Ziel gestellt, dessen Erreichung auf der Grundlage des heutigen Rechts möglich und in verhältnismäßig kurzer Zeit erreichbar ist. Die Allgemeinheit braucht nur das gelobte Streben dieser Selbstreformer verständnisvoll zu unterstützen zum Heile des Vaterlandes und zum gemeinsamen Besten.“

Dr. E.

Deutsches Reich.

Der Kaiser „Dem großen Kanzler“.
Der Kaiser hat für den im Bau begriffenen Bismarckturm in Bromberg eine kunstvoll gestaltete Gedenktafel mit der Inschrift „Dem großen Kanzler Kaiser Wilhelm II.“ gestiftet. Die Tafel soll in der Gedächtnisstätte des Turmes angebracht werden.

Prinz Heinrich als Schutzherr der Fischer.

Nachdem Prinz Heinrich erst unlängst den Ostseefischern zur Hilfe gekommen ist, die sich an ihn gewandt hatten wegen Veränderung einiger Marineübungen, die während auf die Fischer einwirkten, haben nun auch die Ostpreussischen Fischer die Fürsprache des Prinzen Heinrich nicht vergebens erbeten.

Diese Krabbenfischer werden während der Dauer der Frühlingsübungen an der Elbembüding in den Monaten April und Mai in der Ausübung der Fangtätigkeit insofern behindert, als es ihnen durch die Art der Anlegung der täglichen Schließungsstunden oft nicht möglich ist, rechtzeitig das abgeperrte Schließfeld zu passieren, weil sie mit den Tiden rechnen müssen. Dadurch müssen sie manche Fangtage ausfallen lassen. Sie waren deshalb bei den zuständigen Behörden vorstellig geworden, jedoch ohne Erfolg.

Darauf wandten sie sich dann telegraphisch an den Prinzen Heinrich, und schon nach drei Tagen wurde eine Deputation zu dem Stadtkommandanten von Curhagen beauftragt, wo im Beistand von Vertretern der übrigen Seefischer eine dringende Veränderung beschlossen wurde, daß vom nächsten Frühjahr ab die täglichen Abmessungen während der Schließungen auf die beiden letzten Ebbe- und die beiden ersten Flutstunden gelegt werden, womit den Fischern geholfen ist.

Vom Hansabund.

Der Zentralrat der Deutschen Industrieerler wird nun zum Austritt des Landrats Käper aus dem Hansabund öffentlich Stellung nehmen. Zum 5. Juli hat das Direktorium des Zentralverbandes die beteiligten Unternehmern zu einer Tagung nach Hannover eingeladen mit der Tagesordnung „Die Krise im Hansabund“.

Dem Hansabund ist eine große Anzahl weiterer Kundgebungen zum Austritt des Herrn Landrats a. D. Käper zugegangen. Die Ortsgruppe Stuttgart telegraphierte an Herrn Geheimrat Käper: „Zur reinlichen Trennung, Ihrem weitestgehenden Wert, beschließen Sie und den Hansabund die Ortsgruppe Stuttgart.“ Ebenso sprach die Ortsgruppe Bad, Pirmalens, Weicheln, Rottbus, Schwednitz und Nendeburg dem Präsidenten des Hansabundes ihr vollstes Vertrauen aus. Die Ortsgruppen Nürnberg und Ansbach schloßen sich in besonderen Resolutionen der Erklärung des Landesverbandes Nordbayern an, in der es zum Schluß heißt: „Der Landesverband Nordbayern betrachtet den Austritt des Herrn Landrats Käper als eine durchaus zu begründende, erfreuliche Klärung der Lage.“ Ebenso erkennt der Verband württembergischer Industrieerler den Austritt des Herrn Landrats Käper als eine durchaus zu begründende, erfreuliche Klärung der Lage.“ Ebenso erkennt der Verband württembergischer Industrieerler den Austritt des Herrn Landrats Käper als eine durchaus zu begründende, erfreuliche Klärung der Lage.“

Feuilleton.

In der Kissingen Wandelhalle.

Von Wilhelm Georg.

Bad Kissingen, Ende Juni 1911.

Ich war noch nicht 5 Minuten in Kissingen, als man mir schon dreimal die Beantwortung der Gewissensfrage: „Ist, wie gefällt Ihnen denn die neue Wandelhalle?“ abgenötigt hatte. Die Wandelhalle ist nämlich das notwendige Requisite jedes Bades, in dem „Brunnen“ getrunken wird. Schon, weil es jeden Sommer in jedem Bade regnet. Die alte Halle genigte dem stetig steigenden Verkehr nicht mehr; denn die Entwicklung Kissingens geht, seitdem die geradezu wunderbare Wirkung der stark kohlensäurehaltigen Solequelle speziell bei Bergkrankheiten in allen Weltteilen bekannt geworden ist, mit Riesenschritten vorwärts.

Das Cob der neuen Wandelhalle singt hier eigentlich nur der vom „Kurverein“ herausgegebene Kurposten, der dieses neue, durch die bayerische Regierung im verflochtenen Winter errichtete Werk mit folgenden, wohl etwas zu überschwänglich geratenen Worten preist: „Königlich steht sie da, alles überragend, und trönt mit ihrer erhabenen Größe das farbenfrohe Bild.“

Ich will der architektonischen Schönheit der Halle nicht zu nahe treten und die Klarheit der Baupläne gerne anerkennen, wenn ich auch für einen Teil des Ganzen zu wichtig, zu maßlos und für einen Kurgarten zu katastrophal ansehe; nur das eine sei hier dem Erbauer ins Gedächtnis geflochten, daß er durch die Wahl des Bauplatzes das gemüthlich-anmutige Bild zerstört, das der Kissingen Kurgarten vor der bisher ein Zwerg aller süddeutschen Kurparks bedeutete.

Bei der Anlegung des Orchesters am Nordende der Wandelhalle hat man sehr zweckmäßig eine dreifache Scheibe eingebaut, so daß die Musiker auf diesem Karussell bequem vom dem Zentrum der Halle nach dem Garten fahren, ihre Gaben also bei schönem Wetter in der Halle, bei Sonnenchein im Kurpark verteilen können. Nur eine Kleinigkeit ist dabei vergessen worden: daß man beim Nachmittagsgange auf der Terrasse des Konversationshauses oder vor dem Kurhaus, wo man das König Ludwig-Denkmal der prächtige Platz zum Sitzen oder Nichtsitzen ist, schließlich aus etwas vom Kon-

zertören will! Dant der nicht gerade weisen Placierung des Orchesters, dessen Leiter entgegen dem Geschmack des Publikums unverständlich seine Symphonien spielen läßt, hört man jetzt vor dem Kurhaus von n u r o a g e r i e n e A f f o r d e, die der mitteilbare Norwinder den Kaffeetrinkern zuträgt. Das wird sich allerdings ändern, wenn das neue Konversationshaus, zu dem im Herbst dieses Jahres der Grundstein gelegt werden kann, vollendet ist. Dann soll, wie mir der rührige und lebenswürdige Badedirektor Baron v. Moreau mitteilte, in einer Loggia dieses im vornehmsten Rahmen gedachten Hauses der Raum für die Nachmittagskonzerte des Orchesters hergerichtet werden.

Die Frequenz oder die „Kur“, wie die Kissingen sagen, ist heute besser denn sonst. Schon bei Beginn des Monatsmonats erschien die erste offizielle Kurliste, in die sich als Nr. 1 der Großherzog von Oldenburg einschrieb; wenige Tage später sah man den hier Stammhaft gewordenen freundlichen und sympathischen Großfürsten Michael von Rußland mit seiner Gemahlin, der Gräfin Torby, den Komtesse de und Wada und seinem Sohne, dem Grafen Michael Torby, auf der Kurpromenade, denen im Laufe des Monats fast die gesamte russische Aristokratie gefolgt ist, wie ein goldblühender Kometschwarm. Kein Zweifel: Rußland ist Trumple! Die Kurliste, die den Wohnort der Badegäste nennt, gleicht einem russischen Ortslexikon, das von Jarkut bis Wjstynj Komogor reicht, und neben den russischen Einzelnen und zahllosen Generalen, deren Namen uns aus den Depeschen des ostasiatischen Krieges noch im Gedächtnis sind, ist die „erbliche Ehrenbürgerin“ aus Moskau und Petersburg kein leerer Name! Ich bin neugierig die 20 Minuten lange Salinenpromenade, einen der schönsten Parkwege der Welt, im Schlenkerzuge zur Nachmittagsbegegnung gegangen und habe dabei die interessante Wahrnehmung gemacht, daß außer meiner Wenigkeit nur noch die Grasmäher auf den üppig-grünen Wiesen deutsch sprachen. Auch bei der Konversation während der Konzerte im Kurgarten ist Rußland die herrschende Sprache und der „Reich“ und die „Stowje Wremja“ die Lectüre! Es wird recht lebhaft und ebt ruhig während der Musikeinfolge, wobei, wie vielleicht der „Waltirent“ nicht hört, was bei einem jedenfallsen Satz oder ein M u s i g u s t und bis dato hier jedenfalls nicht in Rede war. Erstreckt man sich über den die Kissingen nicht die Hofflichkeit gegenüber den Ausländern, wie dies beispielsweise in Taunusbadern der Fall ist, wo die Hochachtung des Kurhausportiers nicht merktlich ist, als ich seine Anrede in schlechtem Englisch auf gut Deutsch erwiderte.

Die Kissingen sind artig und höflich gegen die Ausländer, bewahren aber - trotz des internationalen Rufes - ihren Bajawarenton, der durch den gemüthlichen Dialekt: „Gelt, 's gefällt Ihnen in Kissinge?“ jede Spitze verliert. Das ist wohl nicht der letzte Grund, daß das lieblich gelegene Bad an der prächtigen Saale, mit seinen bewaldeten Hügelchen und üppigen Wiesen, in denen das Heu so lieblich duftet, wenn die goldenen Flecke der Sonne das mit bunter Blumenpracht geschmückte Gelände treffen, so gern aufgesucht wird.

Jahreszeiten hindurch kann man - Sommer fast Sommer - früh am Brunnen die besten alten Stenmagale sehen, das Glas mit dem perlenden Katakop in der Hand. Dieser Tage frug ich einen halbesententier, der zum 28. Male nach Kissingen kommt, nach dem Erfolge seiner Badekur. Es war einer jener wohlbeleibten Männer, die Spatelpare in seinem „Julius Caesar“ so sehr rühmt, mit „hiden Wänden, die des Nachts gut schlafen.“ Als meine Blide fragend über das Enbonpoint des Gegenübers glitt, meinte dieses entkündigend: „Ich habe in 28 Jahren nur ein mal a l a g e n o m m e n nach der Kur und trotzdem mich stets wohl gefühlt.“ W e l c h e ? inquirierte ich weiter. „Einmal - 200 Gramm in 6 Wochen!“ - „Ist das verdammt gut?“ „Ein teures schädeliges Fleisch“, meinte der verwunderte Jäger. „Aber ich komme doch nicht herher, um ein Hundeleben zu führen!“ - Sprach's und trank den zweiten Becher, wie ihm vorgeschrieben, mit 200 Gramm Bitterwasser.

Zu den Kurgästen, die auf der Brunnenpromenade das höchste Interesse, vielleicht auch die größte Neugierde erregten, gehörte die Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen, die bis vor kurzem pünktlich früh am Katakopbrunnen erschien. Ein gerade nicht sehr gelidit gekleidetes Hündchen war ihr treuer Begleiter. Es zeigte sich auch hier wieder einmal, daß durch die Brunnenkur die K e u g i e r d e der Badepatienten nicht im mindesten beeinträchtigt wird. Bis zur Ankunft der Prinzessin war alles ruhig; man trank, schwatzte, promentierte und die Musik spielte. Da, mit einem Male Bewegung in der Kolonne, Stodung im Verkehr! Ein Menschenandrang! Richtig: die Prinzessin war gekommen! Und trotzdem die schlanke, anmutige Prinzessin selbsten im Hintergrunde verharbt, bringen es Neugierige fertig, die hohe Frau durch fortwährendes Bewaffnen und Umkreisen in Verlegenheit zu bringen. Die Taktlose Herrschaft hat mit uns „Anerkennung“ hier zu promentieren, ist jedoch nicht man kriegt dann zwar, wie früher oft genug der verlorene für die K e u g i e r d e von Bulgarien, der beim Füllen des Brunnenglases immer der Erste sein wollte, dann und wann



berühmter Industrieller, darüber die seitherige erprobte Tätigkeit des Handlars im Interesse der gesamten Industrie sowie aller übrigen Erwerbstätigen Deutschlands an."

Ein Wink an Frau Tscheli.

Aus Dresden meldet das "S. T.":
Gräfin Tscheli, die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, hat sich durch Verzicht verpflichtet, den deutschen Hof und besonders den Sachsen zu meiden und nichts zu veröffentlichen, was sich gegen das sächsische Königshaus richten würde. Sollte Frau Tscheli wirklich in einem Memoirenwert die Gründe ihrer Flucht vom sächsischen Hofe veröffentlichen, so würde sie damit gegen die vertragliche Abmachung verstoßen. Der sächsische Hof könnte sie, wie wir erwähnen, an der Veröffentlichung nicht hindern; er hätte nur das Recht, ihr die Abnagung von jährlich 40 000 M. und das Recht zu entziehen, ihre Kinder in bestimmten Zeiträumen zu sehen.

Es wird behauptet, daß der kaiserliche Befehl des Königs von Sachsen bei der Großherzogin von Toskana, der Mutter der Frau Tscheli, im Zusammenhang steht mit der beabsichtigten Veröffentlichung. Ob dies aber zutreffend ist, läßt sich nicht feststellen.

„Das Bureau“ über der Kirche.

Eine besondere Witzze der großen Rede, die Herr Jarosch am vorigen Dienstag in Köln hielt, war der seine, überlegene und dabei jeder Kritik entzogene S. u. m. o., den er zuweisen in die Einführung der Verhandlung vor dem Spruchkollegium einfließen ließ. So erklärte er unter anderem folgendes: Sehr verwundert war er über die Raumentwicklung in dem Gebäude, wo die Verhandlung stattfand. Dort säße der Verhandlungsraum nämlich eine Treppe tiefer als die Bureauämter — das Bureau befände sich in diesem Hause über der Kirche.

In Atona fand am Donnerstag eine große Protestversammlung gegen die Verurteilung Jarosch statt. Nebenher waren die Pastoren Riemers, von der Wilt, Petersen, Niebuhr und Steffen. In einer Resolution wurde erklärt, daß das Jahrbuchteil in sich nehmendem Widerspruch zum Grundgedanken des Evangeliums und der Reformation stehe und eine Gefahr für die Zukunft der evangelischen Kirche bedeute. — In St. Georg bei Berlin findet Dienstag, 4. Juli, im großen Saale des Albrechtshofs eine Kathoprotestversammlung statt.

Im Zusammenhang mit der Protestbewegung gegen das Spruchkollegium wird mitgeteilt, daß in Düsseldorf am Donnerstag unter Leitung von Professor Schölerer-Danzig die Gründung einer Freireligiösen Gemeinde mit sofort 300 Mitgliedern stattgefunden hat. Weitere Gründungen in Rheinland-Westfalen sind geplant.

Die Erregung unter der französischen Hundstunde

über den Artikel der „Straßburger Post“ dauert fort. Noch immer finden Kundgebungen statt. So wird berichtet:

Paris, 30. Juni. Zahlreiche Studenten begaben sich gestern in den Friedhof, um an dem Denkmal der für das Vaterland Gefallenen zum Zeichen des Protestes gegen die Haltung der alldeutschen Blätter eine Palme niederzuliegen. Bei der Ankunft auf dem Friedhof trug der Träger der Palme öffentlich zu sammeln. In Anwesenheit der Studentenaktion gaben eine Kundgebung gegen den Artikel der „Straßburger Post“.

Anzumerken ist, daß die Abwehr sich nur gegen den Ausfall des zitierten Blattes richtet, die Kritik aber keineswegs verallgemeinert wird. Beweis dafür ist die anerkennenswerte Ruhe des „Tempo“, der, weit davon entfernt, Del in das Feuer der Erregung zu gießen, zu den Pariser Kundgebungen das Folgende gesagt hat: „Ueberzeugt die öffentliche Meinung nicht nur Frankreichs, sondern auch Deutschlands, zu verbodentlich, können wir nicht umhin, zu beklagen, daß in unserer Kulturperiode ein Schriftsteller einen solchen Rippenstoß, sonst aber hat man keine Ruhe. Die letzte Königin von Hannover, um an dem Denkmal der für das Vaterland Gefallenen zum Zeichen des Protestes gegen die Haltung der alldeutschen Blätter eine Palme niederzuliegen. Bei der Ankunft auf dem Friedhof trug der Träger der Palme öffentlich zu sammeln. In Anwesenheit der Studentenaktion gaben eine Kundgebung gegen den Artikel der „Straßburger Post“.

Ein Schüler Bismarcks, hat Holstein wohl der letzte aus großer Zeit im Auswärtigen Amte, ist heute der treueste Freund und Kämpfer: Der Staatssekretär Alfred v. Kiderlen-Wächter, der bis vor wenigen Tagen hier gemeint und diesmal nicht weniger als 18 Tage, seines Körpergewichtes im Geleise nicht zurückgelassen hat. Wie mit der Staatssekretär am Tage vor seiner Abreise auf der Salinenpflanzung begnügt, befand sich in seiner Begleitung ein wohlbeleibter, kaum mittelgroßer Herr, der lebhaft gestikulierend an der Leiter unterer auswärtigen Politik ein sprach: Monsieur Cambon! Madame Cambon und ihre schlanke Tochter gingen etwas abseits. Ob sich das Gespräch um Marokko oder um die von den Promenierenden eben passierte Bismarckwage, wo das Gewicht dieses Koffer (nach Jahrgängen registriert) eingetragen ist, drehte? — Die Konversation wurde französisch geführt, was bei den russischen Leuten ringsum wie eine willkommene Dissonanz klang.

Eine hohe breitschultrige Gestalt mit scharfem Auge und Adernale — von denen, die ihn kannten, respektvoll begrüßt — war wohl die erste, die sich früh den Becher mit Kalozep füllte. Major Franke, der berühmte Afrikaner, der süge Vertreter von Ostindien. Graf Stillefried war sein Begleiter auf allen Wegen. Es sind Jugendfreunde, die beide in dem mit fetten Jagdtropfen gekleideten Hotel Büchel wohnten. Franke ist an einer letzten Lebererkrankung, die durch die Einwirkung des Kiffinger Brunnens vollkommen geheilt worden ist.

Der Befehl in der Militärärztl. Anstalt, im diplomatischen Sandbuck oder im Gehäusen Almandin, weiß, wird in Kiffingen auf seine Rechnung kommen; er kann hier die Träger altadeliger Namen sehen, wie sie frei von Etikette mit dem klaren Wasserzeichen den Wagen ausspannen, der schon in der alten lateinischen Fabel als das vornehmste Organ des menschlichen Körpers gehildert wird. Zu diesem löblichen Tun spielt die Kurpelle frühmorgens um sieben die herrlichsten Sommerlieder. O du süße Kontraltio!

eller, wie weit ihn auch die Leidenschaft fortreißt, sich zu solchen Vorgehen erniedrigt. Deutschland und Frankreich, die in politischen Beziehungen durch so viele Gefühle und Interessen verbunden sind, schäuden sich auf dem Gebiete der Ideen gegenfeitigen Respekt. Ihre Mitarbeit am gemeinsamen Werte der Zivilisation hat unter ihnen eine Solidarität geschaffen, die ihnen zur Ehre gereicht."

Heer und Flotte.

Unsere neuen Zinischiffe.

Ueber unsere, in den Jahren 1908 und 1909 auf Stapel gelegten Zinischiffe, die mit der Namen „Ostfriesland“, „Thüringen“, „Heselerland“ und „Oldenburg“ erhalten haben und demnächst eingestellt werden, waren bis jetzt nur deutscher Seite noch keine Angaben veröffentlicht worden. Es wirft dies ein gutes Licht auf die Discretion der deutschen Presse. Sie nahm lediglich nur mehrere Wochen die Notizen auf, die auf englischen Quellen beruhten. Hiernach sollten die vier Zinischiffe eine Wasserdrängung von 21 800 T. haben. Wären die englischen Angaben richtig gewesen, so würden diese Schiffe gegenüber der „Raffau“-Klasse („Raffau“, „Weisbaden“, „Boden“, „Abeinland“) ein um 2400 T. größeres Displacement aufweisen. Diese Zahl ist aber nicht richtig, wie der schon erwähnte „Nauticus“ nachweist. Hiernach beträgt die Wasserdrängung 22 800 Tons, sie ist also um 900 T. größer als die der „Raffau“-Klasse. Auch die englischen Angaben über die Armierung und sonstigen Notizen waren nicht richtig. Das, was der „Nauticus“ über S. M. S. „Ostfriesland“ veröffentlichte, sei nachstehend wiedergegeben:

Länge 166,5 Mtr., Breite 23,5 Mtr., Tiefgang 8,2 Mtr., Wasserdrängung 22 800 T. Besatzung: zwölf 30,5 Zmr. S.-K. in 6 Doppelkabinen, vierzehn 5 Zmr. S.-K., vierzehn 8,8 Zmr. S.-K. Maschinenleistung 28 000 i. P.S., Geschwindigkeit etwa 20,5 Zmr. 3 Kolbenmaschinen. Normales Kohlenvorrat 900 T.

Bei der Besetzung der „Ostfriesland“ gegenüber der „Raffau“ fällt auf, daß bei den 12 Hauptgeschützen die 30,5 Zmr. S.-K. an Stelle der 28 Zmr. S.-K. getreten ist, die in der Artillerie (15 Zmr.) ist um 2 Geschütze erhöht worden, dagegen wurde die leichte Artillerie (8,8 Zmr. S.-K.) von 16 auf 14 Geschütze erniedrigt. Die Zahl 6 der Torpedos R.-K. ist dieselbe. Auch die englischen Angaben über unsere neuesten Panzerkreuzer „Moltke“ („Göben“ erhält denselben Typ) sind nicht zutreffend. „Nauticus“ veröffentlicht das nachstehende:

Länge 186 Mtr., Breite 29,5 Mtr., Tiefgang 8,2 Mtr., Wasserdrängung 23 000 T., Besatzung: zehn 28 Zmr. S.-K. in 5 Doppelkabinen, zwölf 15 Zmr. S.-K., zwölf 8,8 Zmr. S.-K., Maschinenleistung 50 000 i. P.S., Geschwindigkeit etwa 25 1/2 Zmr., Verjens-Turbinen, Normalvolumenort 1000 T.

Gegenüber unserer neuesten, in den Verband der Hochseeflotte eingestellten Panzerkreuzer „v. d. Tann“ fällt auf, daß „Moltke“ (auch „Göben“) ein um 4000 T. größeres Displacement erhält. Auch die Bewaffnung an schwerer und mittlerer Artillerie ist um je 2 Geschütze stärker, dagegen die Bewaffnung an leichter Artillerie (8,8 Zmr. S.-K.) um 4 Geschütze geringer. Die Zahl der Torpedos (4) ist dieselbe.

Das Kaliber der schwereren Artillerie ist bis jetzt nur bei den Zinischiffen von 28 Zmr. zu 30,5 Zmr. erhöht worden. Die großen Kreuzer „Roon“ (1903), „Dora“ (1904), „Gneisenau“ und „Scharnhorst“ (1906), „Blücher“ (1908) führten als schweres Geschütz die 12 Zmr. S.-K. mit dem „v. d. Tann“ ab bewaffnete man die großen Kreuzer mit dem 28 Zmr.-Geschütz. Sie sind auch die ersten (abgesehen von kleineren Kreuzern und Torpedobooten), die mit Turbinenantrieb arbeiten. Auch unsere acht ersten Zinischiffe des Dreadnought-Typs (4 der „Raffau“, 4 der „Ostfriesland“-Klasse) haben noch Kolbenmaschinen; erst die allerneuesten Zinischiffe, von denen in diesem Frühjahr „Kaiser“ und „Friedrich der Große“ vom Stapel gelassen sind, erhalten Turbinen.

Kleine vermischte Nachrichten.

Die Abreise der amerikanischen Flotte. Das amerikanische Geschwader hat Freitag vormittag den Hafen von Kiel verlassen. Bald nach 9 Uhr machte das Flaggschiff „Columbia“ von der Boje los und fuhr in Begleitung der übrigen drei Zinischiffe an den deutschen Kriegsschiffen vorbei, wobei die Schiffe Flaggschiffe austauschten.

Hot- und Personalnachrichten.

Der Kaiser in Kiel. Der Kaiser begab sich Freitag morgen um 8 Uhr an Bord des „Meteor“, um an der Wettfahrt des kaiserlichen Jagtclubs und des Norddeutschen Regattaverains von Kiel nach Travemünde teilzunehmen; mit ihm das Gefolge und Vizeadmiral a. D. Barandot. Der Start der großen Jagten war um 9 Uhr bei Ebbe, die kleinen sind schon von 6 Uhr ab bei Hohenort gestartet. Die Kaiserin begab sich mit der Prinzessin Viktoria Luise an Bord der „Juna“, um eine Segelpartie zu unternehmen.

Der Panzerkreuzer „Konrad Tann“, der mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin an Bord Donnerstag mittag die Rodee von Spitzbuck verließen hat, erhielt Befehl, direkt nach Travemünde zu dampfen. Für Travemünde wird der Kronprinz mit dem Kaiser und der Kaiserin zusammengetreten.

Fürst und Fürstin zu Salm und Freitag vormittag von Leipzig kommend in Chemnitz eingetroffen. Sie wurden am Bahnhof von Obermarschall Bischoff u. E. Caffari empfangen und begaben sich mit einer Equipage sofort nach Schloß Fichtenwalde, wo sie einige Tage Aufenthalt nehmen werden, das am Bahnhof versammelte Publikum brachte dem Fürsten und der Fürstin lebhaften Donatzen dar.

Ausland.

Die albanische Frage.

Der Wiener „Neuen Freien Presse“ wird aus Konstantinopel gemeldet:

„In Kreisen der österreichisch-ungarischen Botschaft wird die Zulassung der albanischen Frage mit ruhigem Ernst beurteilt. Man meint aber, die Botschaft sollte bei der Behandlung der albanischen Forderungen sehr vorsichtig sein. Sie sollte beispielsweise bedenken, daß selbst bestehende Kulturstaaten das Duell nicht ausstutzen können, um wieviel weniger könne man das Albanien verlangen, daß sie dem uralten Nationalbrauch des Waffentragens über Schloß entlassen sollen. Dieser Nationalbrauch könnte doch von den Jungtürken für die

Förderung ihres türkisch-patriotischen Ehrgeffisses nutzbar gemacht werden, indem man etwa aus den verlässlichen Elementen in Albanien eine Art von Militärarmee stiftete. Die sofortige Unterwerfung und Verbannung der Albanesen mit der türkischen Staatsidee wäre zweifellos ein solches provisorisches Opfer wert. Abermals bleibe die Kriegsgefahr mit unabweisbarem Ausgang bestehen. Wenn Montenegro über die Türkei insgeheim hoffen sollten, die Großmacht würden im letzten Moment zu ihren Gunsten intervenieren, um einen Krieg zu verhindern, so wäre dies auf beiden Seiten ein gefährliches Verstum. Im Falle die türkischen Truppen sich verhalten lassen sollten, die Rebellen ohne die — sehr unvorteilhafte — ausdrückliche Erlaubnis Montenegros über die Grenze zu verfolgen, würde die Türkei sich ins Unrecht setzen, und keine Macht der Welt würde den Krieg aufhalten können. Andererseits habe Oesterreich-Ungarn, natürlich nur im eigenen Namen, in Cetinje deutlich genug erklärt, daß die Monarchie keinen Finger rühren werde, wenn Montenegro einen Krieg mit der Türkei heraufbeschwöre. Vermutlich würden alle Großmächte die gleiche Haltung beobachten. Wenn die Türkei oder Montenegro trotz aller freundschaftlichen Mahnungen aufhören wollten, die historischen Wassergänge zu erneuern, so fällt die Verantwortung auf sie zurück. Die Großmächte aber könnten ihre Aufgabe, den Frieden Europas zu erhalten, als erledigt betrachten.“

Die Stellung Rußlands.

„Novoje Wremja“ demittiert aus autoritativer Quelle das Gerücht, daß Rußland sich in der albanischen Frage an die Mächte gewandt habe. Wie von diplomatischer Seite berichtet wird, betrachtet Rußland die albanische Frage als innere Angelegenheit der Türkei und beschließt keine diplomatische Einmischung. Es ist bekannt, daß Rußland, falls es den Vorschlag des montenegrinischen Sondergesandten ein geneigtes Ohr leihen würde, im besten Falle nur auf die Unterfütterung Englands und vielleicht auch Frankreichs rechnen könnte, während die Stellung Deutschlands und Oesterreichs zu der Frage hinsichtlich bekannt sei. Trotz des Ernstes der Lage neigt man hier zu der Ansicht, daß es zwischen Montenegro und der Türkei zu keinem bewaffneten Zusammenstoß kommen, und daß die albanische Frage in nächster Zeit auf friedlichem Wege beigelegt werde.

Jugendliche Krönungsgefühle.

Aus London wird gemeldet: Das englische Königspaar wird Freitag im Londoner Krönungspalast 100 000 Schülern bewirten.

Die große Zahl von Kindern hat ganz außergewöhnliche Vorbereitungen notwendig gemacht. 92 Krönungsgefühle sah die Armee von Kindern nach dem Korcor Stadium hinaus; der regelmäßige Bahnhöfcher wird dabei zwischen 9 Uhr morgens und 8 Uhr abends so gut wie ausgehen sein. Die Kinder, die mindestens 12 Jahre alt sein müssen, sind in 9 Divisionen eingeteilt und durch verschiedene Farben gekennzeichnet; die Divisionsfarben werden von den Knaben an der Mähe, von den Mädchen als Schärpe getragen. In geschlossenen Kolonnen werden die Kinder nach dem Bahnhof gebracht, das Königspaar verläßt um 1/2 3 Uhr den Buckingham-Palast und fährt im Automobil nach dem Krönungspalast, wo es um 3 Uhr eintrifft. Nach dem Empfang durch das Komitee werden die königlichen Gastgeber durch das Aufstellungsgelände fahren, wo die Kinder, in ihre Divisionen eingeteilt, aufgestellt sind. Nach Beendigung der Krönung werden alle 100 000 Kinder gemeinsam die Nationalhymne singen. Jedes erhält eine Papierkrone mit Knäuel, Schokolade und Friedlich, nach einer Viertelstunde, nachdem erhält jedes Schülchen einen Erinnerungsbogen aus Verbleibend. Nachdem das Königspaar den Ausstellungspalast verlassen hat, werden sämtliche Vergnügungsräume und Ausstellungsgelände den Kindern unentgeltlich zur Verfügung stehen.

Der Seemannsstreik.

Aus London wird gemeldet: Der Zustand der Seelente beeinflusst die Verpflegung der großen Städte im Norden Englands bereits in höchst unangenehmer Weise. Hull ist der Hauptimporthafen für Butter, Margarine, Eier und andere Lebensmittel; durch die Stilllegung des Hafenerverkehrs ist jedoch die Zufuhr von Nahrungsmitteln abgesehen, und diese sind somit sehr knapp und teuer geworden. Auch in Liverpool fauen sich die aus Amerika einströmenden Lebensmittel, Fleisch, Eier, Schmalz, Butter usw. auf den Hafensais zu ungeheuren Preisen an. Sie können nicht fortgeschafft werden, weil die ausländischen Hafensarbeiter das Transportpersonal der Reedererei und Nahrungsmittelfirmen daran verhindert. Die Vorräte an den genannten Lebensmitteln sind in Liverpool und den von dort aus versorgten Gebieten schon jetzt sehr gering.

Ueber die neuen Kraxalle in Hull wird noch berichtet:

Donnerstag abend spielten sich in Hull abermals stürmische Genen ab. 20 000 ausübende Seelente und Hafensarbeiter waren verammelt, um die Bedingungen anzuhören, die von den Vertretern der Reeder und denen der Arbeiter unter der Mitwirkung Mr. Squitby's vom Arbeitsministerium vereinbart wurden. Als Mr. Bill, der Organistator der Seemannsunion, die Bedingungen verlas, ertönten laute Rufe: „Lieber wollen wir verhungern!“ Unter großer Erregung wurde die Verammung vertagt. — Abends fanden wieder erneute Kraxalle in Hull statt. Drei Polizisten wurden schwer und eine größere Anzahl von Personen leichter verwundet. Am Mittwoch nach es neue Unruhen; die Streikenden erklärten einen neuen Friedhof und bemerkten die Polizisten mit den Trümmern der Grabsteine. Erst der andröhrende Morgen brachte Ruhe, und die Menge zog nach Hause.

Die Monarchisteneinführung in Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet: In Porto finden große Truppenansammlungen statt. Alle Rekruten wurden eingezogen und die Beurlaubungen der Militärpflichtiger annulliert. Ueber zwanzigtausend Soldaten sind zur Grenzstadt nach dem Norden abgereist. Nach Mitteilungen, die verschiedene Deputierete aus dem Norden erhalten haben, steht ein Einfall der Verschwörer von Spanien aus unmittelbar bevor. Es wird aber offiziös berichtet, daß alles zu ihrer Abwehr vorbereitet und daß ihre tollige Niederlage sicher sei.

Es scheint jedoch, daß die Lage an der Grenze ernst ist, als offiziös zugegeben wird.

Die ausländische Presse Americas.

In den Vereinigten Staaten hat sich vor kurzem eine Vereinigung der fremdsprachlichen Zeitungen gebildet, der fast alle in America in englischer Sprache erscheinenden Organe beigetreten sind. Man erzählt dabei, daß in America nicht

weniger als 465 Zeitungen und Zeitschriften in fremder Sprache erscheinen, 63 Tageszeitungen, 324 Wochenblätter und 78 Monats- bzw. Halbmonatsblätter. Ihre Auflage erreicht zusammen 6 Millionen Exemplare. In der Spitze steht die italienische Presse Amerikas mit 95 Organen, an zweiter Stelle die polnische mit 55, an dritter die schwedische mit 54 und an vierter die dänisch-norwegische mit 35 Organen.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 1. Juli.

In Ehren Gehmeint Stammlers

verankerteste gestern die Studentenchaft eine Auffahrt. Sie brachte damit den Dank über die Tatsache zum Ausdruck, daß der hochverehrte Gelehrte den Ruf nach Leipzig abgelehnt hat.

Von der Handelskammer.

Während der Monate Juli bis Oktober findet im Handelskammergebäude — Grandstraße 5 — ein Umbau statt, während dessen es unermittelbar sein wird, daß die Benutzung der Patentbibliothek ausgesetzt ist, der Bücherel und des Leserkreis beschränkt ist und es sich als notwendig erweisen wird, diese Einrichtungen der Benutzung durch das Publikum teilweise gänzlich zu verschließen. Bevor dies geschieht, wird eine Bekanntmachung in den Tageszeitungen erfolgen, es empfiehlt sich aber jetzt schon eine beschleunigte Einschreibung in Patentbibliothek und die Benutzung von Büchern in der Bibliothek möglichst nicht aufzuschieben.

Während einer zeitweiligen Schließung der Patentbibliothek ausgestellt im Gebäude der Handelskammer wird in bringenden Fällen die Benutzung einer anderen, nahegelegenen Patentbibliothek ausgestellt empfohlen. Solche befinden sich in der Nachbarschaft des Bezirkes der Handelskammer zu Halle a. S. in folgenden Städten: Berlin, Kaiserliches Patentamt, Cöthen, Städtisches Friedrichs-Polytechnikum, Dessau, Städtische Lehrhalle, Erfurt, Gewerbeverein, Leipzig, Handelskammer, Magdeburg, Stadtbibliothek. Nach der Fertigstellung des Umbaus im Handelskammergebäude wird den Benutzern der Patentbibliothek ausgestellt und der Bibliothek ein gut eingerichteter, geräumiger Lesesaal zur Verfügung gestellt werden.

Verabredungen über die Höhe von Submissionsangeboten.

(Nachdruck verboten.)

Wir haben bereits von einer Entscheidung berichtet, die das Reichsgericht am 19. Mai dieses Jahres ausgesprochen hat. Der höchste gerichtliche Instanz hat an diesem Tage ein Urteil des Oberlandesgerichts Kiel aufgehoben, das die gemeinschaftliche Stellungnahme von Unternehmern gegenüber einem Submissionsausgeschrieben als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet hatte, weil einzelne Unternehmer Mindestangebote, andere höhere Angebote abgeben sollten und der den Zuschlag erhaltende Unternehmer die anderen durch Abfindungssummen zu entschädigen hatte. In dem Streit, der nach der Erteilung des Zuschlags unter den Unternehmern über ihren Vertrag entstanden ist, hatte das Oberlandesgericht Kiel die Klage des einen Unternehmers abgewiesen, weil der ganze Vertrag nach § 139 B.-G.-B. nichtig ist, denn er wäre, so heißt es in dem Urteil, ohne den nötigen, littenwidrigen Teil überhaupt nicht zustande gekommen. Als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnete das Oberlandesgericht die Abgabe der höheren Angebote, die es als Scheingebote auffaßt. Das Reichsgericht hat aufgehoben, nicht aber — wie einzelne Blätter irrtümlich berichtet haben — weil der Kläger die Sittenwidrigkeit des Vertrages geltend habe, sondern aus ganz prinzipiellem Grunde, nämlich unter Ablehnung des Verstoßes wider die guten Sitten für den vorliegenden Fall. Das Reichsgericht erklärt, daß die höheren Angebote noch keine Scheingebote gewesen seien.

Aus den reichsgerichtlichen Entscheidungsgründen ist dazu folgendes mitzuteilen: Mit Recht rügt die Revision, daß die Annahme, die höheren Preisforderungen seien nicht ernst gemeint, nur Scheingebote gewesen, mit dem vorzutragenden Sachverhalte nicht im Einklang steht. Aus dem Vorbringen der Klägerin läßt sich unmöglich folgern, die höheren Angebote seien überhaupt nicht ernstlich gemeint gewesen, sondern nur, daß die Parteien die Erteilung des Zuschlags auf diese, eben weil sie die höheren waren, für höchst unwahrscheinlich gehalten haben. Die ausstehende Firma hatte sich nicht verpflichtet, dem Mindestfordernden die Arbeiten zu übertragen. Mit der Möglichkeit, daß ein anderer sie bekommen, mußten die Vertragschließenden rechnen und haben sie auch gerechnet. Demnach waren die höheren Gebote keine Scheingebote. Das Oberlandesgericht legt nun gerade auf den wiederholt betonten Umstand, diese Angebote seien nicht ernstlich gemeint, nur Scheingebote gewesen, entscheidendes Gewicht. Mit dieser Feststellung fällt folglich auch seine Entscheidung. Letztere stellt sich auch nicht etwa aus einem anderen Grunde als richtig dar. Insbesondere ist nicht festgestellt worden, daß die Mindestangebote nicht angenommen seien; aus der Tatsache, daß die Firmen, denen die Arbeiten übertragen wurden, 3000 Mark an die Vertragsgenossen als Gemeinnütze abgeben mußten, folgt für sich allein noch nicht, daß ihre Gebote um diesen Betrag die Grenzen des Angemessenen überschritten mußten. Daß schließlich nicht jede derartige Vereinbarung ohne Rücksicht auf die Angemessenheit der vereinbarten Mindestgebote und auf das Vorliegen einer Täuschungsabsicht gegen die guten Sitten verstößt, nimmt auch das Oberlandesgericht an und ist auch von dem erkennenden Senat bereits in seinem Urteil vom 24. November 1903 ausgesprochen worden. (Mitteltagen: III. 444/10.)

Der vom Bezirksausschuß, Regierungsassessor von Rodewils in Merseburg wurde zum zweiten Mitgliede des Bezirksausschusses in Merseburg auf Lebenszeit, Regierungsassessor Harze in Merseburg zum Stellvertreter des ersten Mitgliedes des Bezirksausschusses in Merseburg, Regierungsassessor Dr. Fröhden zum Stellvertreter des zweiten Mitgliedes dieser Behörde, auf die Dauer ihres Hauptamtes am Sitz des Bezirksausschusses ernannt.

Der achte Landesverbandstag verheißener Trübsinn und Fleißschonenererelie wird in den Tagen vom 22. bis 24. Juli in Merseburg abgehalten. Die Verhandlungen werden am Sonntag, den 22. und Sonntag, den 23. Juli, vor sich gehen, während die verhandlungsfreie Zeit zur Beschäftigung der Stadt und zur Geselligkeit verwendet wird. Der 24. Juli (Montag) wird eine Partie in die Umgebung von Naumburg bringen.

Die Deutsche Gartenbau-Bewegung, Ortsgruppe Halle a. S., läßt zur Mitgliederversammlung auf Dienstagabend 8 1/2 Uhr nach dem Hotel Turpe, Alte Promenade, ein.

Im Thüringisch-Sächsischen Geschichts-Verein hält am Dienstagabend 8 1/2 Uhr Herr Oberlehrer Dr. Meißner in Halle einen Vortrag über „Der Mittelraum und seine Verbreitung auf deutschem Boden“.

Der Verein ehemaliger Pioniere und Pioniertruppen zu Halle a. S. hat am Dienstag, den 4. Juli d. J., im Vereinslokal „Mars La Tour“ seine Monatsversammlung. Die dem Verein noch fernliegenden Kameraden sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Aus dem Leserkreis.

(Für die Bezugsstellungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Postgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Zum Hallenschwimmbad.

In der letzten Stadtvorordnetenversammlung äußerte der Vertreter Herr Justizrat Föhling zu der Schwimmabgabe, daß es gar nicht so läßt sich, wenn eine Volksstimme über die Sache verankelt werde. — Diesen Vorhalt sollte man zur Zeit werden lassen, aber nicht etwa nur durch Abgabe von Stimmen (die wohl sehr leicht, wenn sie zu nichts verpflichten), sondern durch Konventionen auf ein Jahr. Der Preis nach der Magistrat nach dem Mutter anderer Städte, wie Hannover, Bremen, Offenbach etc. setzen. Man wird dann ja sehen, wie groß bei den Bürgern die Gesinnung nach einem Schwimmbad ist, wenn direkte Geldopfer damit verbunden sind.

Ueberweisungen

abonnierter Exemplare nach auswärts bitten wir im eigenen Interesse der geehrten Auftraggeber

: spätestens 3 Tage :

vor der Abreise schriftlich bei uns aufzugeben, andernfalls Verzögerungen unvermeidlich sind.

Die Ueberweisungsgebühren mit 40 Pf. pro Monat bitten wir im

voraus zu entrichten,

da nach Verfügung des Reichspostamts nicht vorausbezahlte Ueberweisungen keine Beförderung erhalten.

Abonnements-Abteilung
„Saale-Zeitung“.

In Nr. 266 der Saale-Zeitung meint nun der Verfasser des Eingelands, daß das höchste ein Prozent Zuschlag nötig sein werde. Woher diese Weisheit? Mit demselben Rechte kann man von zehn Prozent sprechen. Es ist doch eine alte Erfahrung, daß fast alle Bauten teurer werden als veranschlagt. Und deshalb soll man die Sache nicht so leicht nehmen!

Der Verfasser mag eine Rentabilitätsberechnung aufmachen; nur auf Grund einer solchen ist ein klares Urteil möglich. Die Veranschlagung der Steuergröße hätte Herr N. nützlich sparen können. Jeder Bürger, der volle Kommunalsteuern zahlt, weiß ohne weiteres, wieviel 1 Proz. oder 10 Proz. Zuschlag auf die Staatssteuer seinen Sach erhöhen. Wenn auch der Steuerzuschlag an sich eine kleine Summe ist, so muß ein sorgfamer Familienvater doch damit rechnen.

Die Ansicht über die Bodenkaufsfähigkeit ist bezeichnend. Seinen Lebensunterhalt speist Herr N. nicht im Erwerbssinne suchen zu müssen, sonst könnte er nicht so urteilen und es als selbstverständlich ansehen, daß diesen Leuten eventuell das Wasser abgegraben wird. Wer ernsthaftig übrigens dann die Bodenkaufsfähigkeit?

Wenn weiter „die Frequenz der offenen Schwimmbäder im Sommer vielfach eher noch zunimmt, so wollen denn auch zu dieser Zeit die Besucher des Hallenschwimmbades herkommen“.

Bremen ist a. S. in ähnlicher Lage wie Halle und obgleich der Grund und Boden dort gekostet ist, soll sich das seit Jahren bestehende Bad ohne städtische Mittel nicht erhalten können.

Daß auch die „organisierten Arbeiter“ für ein Schwimmbad sind, ist nicht verdammerlich, da sie fast nichts oder gar nichts dazu zu zahlen brauchen. Deren Presse hat ja auch dieses „dafür“ vorgeschrieben! — Was man auch diese Leute zu einem einjährigen Abonnement auffodern, dann wird man sehen, wie es mit diesem Abgang in Wirklichkeit bestellt ist.

Der Vergleich mit dem Elektrizitätswert trifft hier absolut nicht zu. Mühen daher diejenigen, die durchaus ein Hallenschwimmbad haben müssen, zu diesem Zwecke eine Privat-Gesellschaft gründen, oder nicht die Gemeinheit für ihre Sonderinteressen läßt. An die Stadt werden auch obneben noch Anforderungen genug gestellt werden.

Ein Privatbeamter.

Provinzial-Nachrichten.

Neue Erkrankungen.

Naumburg, 20. Juni. Zu den Erkrankungen an Flecktyphus wird berichtet, daß sich nach weiteren Fällen von Krankheit nach dem Genuß von Hackfleisch herausgestellt haben: es wäre erwünscht, wenn sich alle Betroffenen bei der Polizei melden. Das Fleisch war von einem Schmelzer am Kloster bezogen, so daß es sich auch erklärt, daß nur Einwohner der Altstadt betroffen sind. Weiter

sind einige der Krankheitsfälle bedenklicher Art, während andere Patienten sich bereits wieder erholt haben. Eine Wächlerin, die von dem Hackfleisch gegessen hatte und ihr Kind nährte, hat die Krankheit bis auf unbedeutend auf den Säugling übertragen.

Das Schwebel, dessen Fleisch zur Verwendung gelangte, war Dienstag früh geschlachtet worden, und größtenteils ist das Hackfleisch Dienstag ab — zumest in rohem Zustande — gegessen worden.

Kolonialwirtschaftliche Ausstellung.

Cassel, 29. Juni. Die in Verbindung mit der Jubiläums-Veranstaltung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Cassel (22. bis 27. Juni) veranstaltete Kolonialwirtschaftliche Ausstellung hat ihren Anfang genommen. Die Ausstellung erstreckt sich auf alle der zugänglichen Teile der Ausstellung. Nach Schluß der landwirtschaftlichen Wanderausstellung ist die Ausstellung, die unter Ausschaltung aller ethnographischen Gegenstände einen rein wirtschaftlichen und in hohem Grade beschreibenden Charakter trägt, deshalb nach dem Drangeriefenloß in Cassel, einem für diese Zwecke wie geschaffenem Ausstellungsraum, überführt, wo sie in den Monaten Juli und August noch weiter den Besuchern geöffnet bleibt.

Naumburg, 30. Juni. (Inlettenflug.) Eine eigenartigen Vorgang konnte man gestern beobachten. Vor dem gegen 1/2 Uhr von Westen heraufziehenden Wetter kamen Vögeln von kleinen grünlichen langfüßigen Insekten (keine Eintagsfliegen) gefolgt, die gleich Insekten auf sich zu bürdeten an alles, was sich ihnen in den Weg stellte, festen und zeitweise sogar den Menschen verbrennten. Heute morgen waren die Gemeindeflügel in den Gärten und Feldern mit einer dicken Schicht dieser Insekten bedeckt.

Manstedt, 29. Juni. (Liebestragödie in Wöllendorf.) Der Wollendorf'sche Schmied Hoppendorf war aus Berlin nach seinem Heimatort gekommen, um ein junges Mädchen, mit dem er in Berlin ein Verhältnis unterhalten, zu besuchen, das ihm vor einigen Tagen den Abschied geschrieben hatte. Er verlangte das Mädchen zu sprechen, was ihm aber von dessen Eltern verweigert wurde. Einige Zeit danach kam er abermals zu den Eltern des Mädchens, um dieses zu sprechen, was ihm wieder verweigert wurde, worauf er sich mit einem mit 6 Patronen geladenen Revolver in der Wohnung des Mädchens erhängte. In hinterlassenen Briefen bestimmte er, daß man ihn in Wöllendorf begrabe.

Friedrichroda, 29. Juni. (Vögelgeheiß.) In der letzten Stadtvorordnetenversammlung kam eine Vorlage des Stadtrats zur Besprechung, nach der die Sächsisch-Thüringische Eisenbahn- und Motorfahrzeuggesellschaft eine Eisenbahn von Liebenfels-Bottorode über Tabarz und Reinhardsbrunn nach Friedrichroda zu bauen beabsichtigt. An Friedrichroda wurde das Verlangen gestellt, zu diesem Vorhaben einen Zuschlag von 30 000 Mk. zu leisten und außerdem freie Abtretung des Areal verlangt. Ohne weitere Debatte erfolgte glatte Ablehnung.

Heiligen, 29. Juni. (Ciner, der sich gebessert hat.) Wurde neulich ein hiesiger Wirt per Brief gefragt, ob er in Duisburg ein Restaurant gehabt habe. Nachdem er es bejaht, erhielt er 100 Mark angeland und befolgenden Brief: „... Teile Ihnen zugleich mit, daß ich bei Ihnen 1899 einige Wochen als Kellner tätig war. Ueber habe ich mit in der Zeit zu meinem jetzigen Wohnort einige Angehörige mit aufkommen lassen. Es war ungefähr zwischen 80 und 90 Mark. ... Dies hat mich damals nicht sehr beunruhigt. Da aber in der nachfolgenden Zeit sich meine Lebensart geändert hat, ist es ich mich durch Gottes Gnade zu meinem Gott durch unsern Herrn Jesus Christus ernstlich bekehrt habe, möchte ich dieses in Ordnung bringen. Ich überlasse Ihnen zu diesem Zwecke 100 Mark, um meine Schuld Ihnen gegenüber zu begleichen und Sie außerdem zu bitten, mir mitteilen zu wollen, daß Sie mir völlig vergeben haben.“

* Gera, 29. Juni. (Einigen argen „Knopflöcher“ Scherz) haben sich Unbekannte hier mit einem angelegenen Kaufmann erlaubt, der dieser Tage sein Jubiläum beging. Als er mit Freunden zu festlicher Tafelrunde versammelt war, erschien ein herrschaftlicher Diener, der unzweifelhaft von höchster Stelle kommen mußte, und überreichte dem Jubilar eine Ordensdekoration nebst der Bestallungsurkunde. Der Ueberbringer gab zu erkennen, daß die Auszeichnung eine besondere Ehreung darstelle für Angehörige des Kaufmannstandes. Der so Geehrte verabschiedete in heller Freude dem Diener ein anständiges Trinkgeld, worauf dieser verabschiedete. Der Orden wurde angelegt und die allgemeine Stimmung hob sich ob dieser Ehreung. Leider wurde am anderen Tage die Freude zu Wasser und das Knopfloch verwaiste, da festgelegt wurde, daß der überreichte Orden im Fürtentum gar nicht existiert. Von den Ueberbringer des Scherzes hat man keine Spur.

Göttingen, 28. Juni. (Eine interessante Feststellung) hat man in dem Dorfe Diemarden bei Göttingen gemacht, wo bis vor kurzem die Mauern und Lauenfenche herrschte. Die Suche ging von einem Hofe zum anderen, obwohl die größten Vorkehrungsmaßregeln beobachtet wurden. Bei dem fünften Hofe machte sie jedoch halt. Der Besitzer vermutete, daß die Fliege, die sich mit Vorliebe an die feuchten Stellen der Tiere, an Mauern und Lauenfen, legt, die Suche von Stall über Stall verfolgte. Er machte daher für sämtliche Häuser und Stallhöfe kleine Ställe sogenannte Fliegenkäse, die wohl die Luft, aber keine Fliege durchläßt. Auch hielt er die Türen der Ställe nach Möglichkeit geschlossen. Da nun die Suche gerade vor diesem Hofe halt machte, so nimmt er an, daß die Fliege als Gesuchträger in Betracht kommt. Jedenfalls sollte man auch nach dieser Richtung hin Vorkehrungsmaßregeln treffen.

Kunst und Wissenschaft.

Kartell freier Volkshilfsvereine.

Die großen deutschen Volksbildungsgesellschaften haben sich zu einem „Kartell freier Volkshilfsvereine“ zusammengeschlossen. Die Gründung des Kartells wurde veranlaßt durch die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Berlin, die Comenius-Gesellschaft, Charlottenburg, die Deutsche Dichtergesellschaft, Hamburg-Großhansdorf, die „Lese“, München, und den Wissenschaftlichen Zentralverein (Lamboldt-Akademie), Berlin.

Das Kartell, dem sich bereits eine größere Zahl deutscher und deutsch-österreichischer Vereine angeschlossen hat, hielt im Abgeordnetenhaus zu Berlin seine erste größere Konferenz ab. In Vertretung des Leiters verbündeten Vorsitzenden der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, Herrn Reichsstadtsabgeordneten Schröder, begrüßte der Vorsitzende der Comenius-Gesellschaft, Herr Gehmeint Kellner, die Versammlung und teilte mit, daß eine Anzahl weiterer Beitrittsvereine nahe bevorstünden, und daß zahlreiche freundliche Aufschreiben und Telegramme zügelten, daß die Schaffung des Kartells von vielen Seiten mit Freude begrüßt

werbe. Dann schiederte Herr Doyen Sesse, der Generalsekretär der Comenius-Gesellschaft, in seinem Referat über Aöben und Ziele des Kartells freier Volkshilfsvereine die Geschichte und die Aufgaben des Kartells an. Die anschließende lebhafte Debatte ergab die einmütige Zustimmung aller anwesenden Vertreter zu den vom geschäftsführenden Ausschuss des Kartells vorgelegten „Richtlinien“. Derselben enthalten die Bestimmung, daß nur Kartellmitglieder in der parteipolitisch neutralen, von Sozial- und kirchlich unabhängigen Bildungsorganismen dem Kartell beitreten können.

Als Aufgaben des Kartells bezeichnen die Richtlinien: 1. Wahrung der Gesamtinteressen der neutralen und unabhängigen deutschen Volkshilfsvereine. 2. Gemeinsame Anträge an Lokalbehörden und Staatsregierungen, Stellungnahme zu Gesetzesvorhaben. 3. Gemeinsame Ausübungen in der Presse und in Versammlungen zur wirksamen Vertretung neuer Vorschläge. 4. Gegenseitige Förderung der kartellierten Verbände durch regelmäßige Besuche und Anzeigen in den Gesellschaftsorganen usw. Den Vorstand des Kartells bilden: 1. Reichstagsabgeordneter Schrader, 2. Geheimrat Dr. Keller, 3. Dr. Ernst Schulze, 4. Georg Wülfers, 5. Sanitätsrat Dr. Platan. Die Geschäftsführung liegt in den Händen von Herrn Generalsekretär Sesse, Charlottenburg, Berlinstr. 22.

Theater und Musik.

Die diesjährigen Bayreuther Künstler.

Das Verzeichnis der Mitwirkenden bei den diesjährigen Festspielen in Bayreuth ist schon erschienen. Es enthält wieder viele bekannte Namen, aber auch eine große Anzahl von Neulingen für Bayreuth. Unter den Orchesterdirigenten befindet sich auf aller Freude wieder Altmeyer Dr. Hans Richter, ferner dirigieren noch Siegfried Wagner, Dr. Karl Wlad und Michael Walling. Die gesamte Orchesterleitung hat Siegfried Wagner, die dramatische Leitung die bekannte Frau Luise Ruch-Walze. Als Oberleiter der musikalischen Vorbereitung fungiert Kapellmeister Müller-Barenholtz, die Bühne unter Leitung des Professors Hugo Rühl, Direktors des Agl. Opernhauses in Berlin, die Regieleitung hat Ernst Kraus, Regisseur der Oper in Berlin, dem technischen Personal steht Obermaschinenbauingenieur Kraus aus Darmstadt vor, sämtlich schon seit langem wohlverdiente Kräfte. Die (neuen) Dekorationen zu „Parsifal“ sind nach Entwürfen von Paul v. Soulowitsch und den Professoren Gebr. Brüdner, Hofmalers in Koburg, ausgeführt, die zum „Ring“ und zu den „Meisterlingen“ entworfen und ausgeführt von Geh. Hofrat Professor Brüdner-Koburg. Die Kostüme zu „Parsifal“ sind ebenfalls ausgeführt nach Entwürfen von Paul v. Soulowitsch, die zu den „Meisterlingen“ von Professor Josef Klüggen in München und die zum „Ring des Nibelungen“ nach Entwürfen von Hans Thoma in Karlsruhe und Hans Schrammer in München ausgeführt von F. Scholz, Kupferstecher in Stuttgart.

Vom darstellenden Personal weiß, wie schon früher, wieder der „Ring“ eine nur einfache Besetzung auf. Den Lotan singt Walter Soomer-Leipzig, ferner im „Meingolds“ den Donner: A. Schützenborst-Bellmibt aus Wien, den Froh: Dr. v. Szeleschitz-Budapest, den Loge: Heinrich Henjels-Wiesbaden (bisher die beste Partie des unvergesslichen Dr. Brückner), den Alberich: Eduard Habich-Berlin, den Mime: Hans Kreuzer-Wien, den Holoit: C. Braun-Wiesbaden, den Hainer: C. Guth-Berlin, die Fricka: Luise Ruch-Walze-Berlin, die Freia: Lily Hagren-Waag-Mannheim, die Rheintöchter: Gertrude Höstel-Wien, Sophie Schiffl-David-Berlin und Margarete Wagener-Berlin. Ferner den Siegmund in der „Walküre“: Jacques Arus-Leipzig, den Hunding: Ernst Lehmann-Mühlhausen i. G., die Sieglinde: Minnie Salmann-Seben-Paris, die Brünhilde: Ellen Gulbranson-Oshtimian; ferner im „Siegfried“ den Siegfried: Alfred v. Berg-Dresden, die Stimme des Radbalds: Gertrude Höstel; in der „Götterdämmerung“ den Gunter: Hermann Weiß-Stuttgart, den Sagen: Carl Braun, die Gutrune: Julie Körner-Burg, die Walküre: Margarete Wagener und die drei Nornen: Ernestine Schumann-Heintz, Margarete Wagener und Olga Sand-Abt-Glotha-Stuttgart. Im „Parsifal“ ist die Besetzung der Hauptrollen eine doppelte. Als Parsifal selbst erscheint nach längeren Jahren wieder Ernst v. Dda-Antwerpen, er wechselt in der Partie mit Heinrich Henjels-Wiesbaden ab; die Rundt wird gesungen von Anna Bahrt-Wiesbaden (der Gattin Hermann Bahrs), Gurnemanz von Carl Braun und Richard Mayr-Wien, Amfortas von Weter Engel-Jülich und Hermann Weiß-Stuttgart, Klingsor von Schützenborst-Bellmibt, Titirel von Ernst Lehmann-Mühlhausen i. G. In den „Meisterlingen“ wechsellern als Hans Sachs ab Walter Soomer und Hermann Weiß-Stuttgart, den Walther Stofing singt Walter Kirchhoff-Berlin, den Beckmesser: Heinrich Schütz-Weimar, den Kothner Nikola Gies-Wietel-Wiesbaden, den David Karl Ziegler-Wien, die Eva Gylfagren-Waag und die Magdalena Giesela Staubig-Wien. Die Meistersinger sind 1899 zum letzten Male gegeben worden, von dem damaligen Künstler ist heute keiner mehr darin vertreten.

Sühndendronik.

Ueber die Hufstückenle Berna schreibt man uns: Die vorlesige Sonntagvorstellung und die letzte Mittwochsvorstellung waren trotz des bewölkten Himmels vollständig ausverkauft. Von Berlin, Brix, Eberswalde und der Umgebung waren etwa 1800 Schiffe erschienen und unter dem Jubelruf sah man viele Fremde und Ausländer. Die letzte diesjährige Vorstellung findet am Sonntag, den 2. Juli, statt und es empfiehlt sich, Billets vorzubestellen.

Fritz Wolff. Wolffs Zustand ist unverändert. Als Folge der wiederholten Anfälle ist allgemeine Entkräftung eingetreten. Die Nahrungsaufnahme war sehr mangelhaft. Die große Schwäche macht sich auch in einer zeitweiligen Störung des Bewußtseins geltend. Der Kranke ist jetzt meist apathisch, spricht nur wenige Worte, verliert den Zusammenhang und summt dann, dahindämmend, eine Melodie.

Luftschiffahrt.

Hirths München-Berlin-Flug.

Der Flieger Helmut Hirth, der, wie gemeldet, Donnerstagabend 7 Uhr in München mit seinem Ballonier Dietzmann zu dem Flug nach Berlin aufstieg und Freitag früh um 9 Uhr 8 Min. in Johannisthal landete, ist, ersahle über seine Einbrüche einem „B. Z. a. M.“-Mitarbeiter u. a. folgendes: Es war eine wunderbare Fahrt, besonders auf der Strecke Arnberg-Weipzig. Die Luft war zwar etwas dunstig,

aber prachtvoll ruhig, so daß ich ganze Stunden lang das Steuer loslassen, Zeitungen lesen und Zigaretten rauchen konnte. Nur über dem Fichtelgebirge, besonders als wir über die tiefsten Einschnitte hinwegfuhren, hatten wir einige Böen zu bestehen. Alles unter uns blieb weit zurück. So e. D'Jäger! Wir konnten's bald immer sehen. Auch ein Automobil wollte uns begleiten, aber o weh, wo kam das hin, 6 Uhr 50 Minuten erreichten wir Leipzig und landeten auf dem Flugplatz, trotzdem einige heftige Böen den Apparat ins Schaukeln brachten. Das Weiden war ganz gut, nur ein bißchen milde war ich und ich hatte entsetzlichen Durst. Die letzte Strecke von Weipzig war auch eine ungemehre Anstrengung. Der Wind sprang uns in so heftigen Böen an, daß es manchmal war, als ob die Klügel auf unsere Flügel geschlagen würden. Aber mein Gedächtnis ist fast vollständig weg. In den Ohren schallen noch alle Jodeln. Ich kann nur sagen, ich war froh, als ich die Schuppen des Flugplatzes von Teitow gestiegen hatte. Denken Sie sich, daß wir von Weipzig bis nach Groß-Fischersfelde in 1 Stunde 13 Minuten gefahren sind, also ein Durchschnittstempo von 120 Kilometer in der Stunde! Dann bogen wir ab nach Johannisthal, und dort paffte uns der Wind von der Seite und warf uns in unerhörter Weite hin und her. Schließlich kamen wir denn doch glücklich auf die Erde. Wir haben alle mit allen Bandagen und allem Material die Strecke von München bis Berlin in 1 1/2 Stunden zurückgelegt, wovon wir, wie oben bemerkt, 5 Stunden 41 Minuten mühselige Fluchtzeit hatten. Die Gesamtentfernung von München bis Berlin beträgt 535 Kilometer, so daß also ein Durchschnittstempo von genau 100 Kilometer in der Stunde herauskommt.

Europäischer Rundflug.

Aus London wird gemeldet: Den Connabend früh um 4 Uhr von Calais erwarteten Teilnehmer des europäischen Rundfluges wird ein von Rundschnittern auf den Klümpen von Dover angewandtes fliegendes Feuer als Wegweiser dienen. Ein 500 Fuß langer Pfeil gibt ihnen die Richtung nach dem Merdrom an, wo ein feinfedelland den Landungsplatz bezeichnet. Danach soll der Flug nach dem Aerodrom bei Shoreham, westlich von Brighton, weitergehen, wo je über 100 000 Menschen erwarten können. Ein 100 Meter langes weißes Leinwand bezeichnet dort den Landungsplatz und ein Signalfarben am westlichen Ende der Flugbahn wird als Wegweiser dienen. Von da soll es dann weiter nach Hendon gehen, wenn das englische — sehr nach Wind und Regen aussehende — Wetter es gestattet.

Im Ballon über die Grenze.

Ant Telegramm aus Innsbruck ist der von dort am Donnerstag abgegangene Ballon „Titel“ über die italienische Grenze geflogen und unweit von Udine gelandet. Die Insassen wurden verhaftet.

Töblicher Mord. Pariser Blätter zufolge fuhrte am Donnerstag bei Militärübungen auf dem Flugfelde von Bruy Leunant Gruchon ab und erlitt einen Schädelbruch. Kurze Zeit darauf verstarb er.

Vermischtes.

Bauernunruhen in Galizien.

Aus Lemberg wird gemeldet: Wie ein heißes Blatt aus Kalusz berichtet, sollten dort in den benachbarten Dörfern Bauernunruhen entstanden sein. Aus Strp wurden Militär und Gendarmen requiriert, da die Bauern die Häuser in Brand steckten, Bräuen abbrachen, Telegraphenmasten umwarfen und die Eisenbahndiensten beschädigten. Es soll zu einem Zusammenstoß zwischen Militär und den Bauern gekommen sein, wobei über 200 Personen verwundet und auch mehrere getötet worden sein sollen.

Die Staatsfahne in Lemberg teilt hierzu mit, daß sie sich mit dem Bezirkshauptmann in Kalusz getrennt telegraphisch verständigt habe und daß in den Kaluzer Landgemeinden auch Ausschreitungen begangen worden seien; Militär sei dorthin abgegangen. Ausführliche Berichte fehlten noch. Es könnten aber nicht schlimme Dinge passiert sein, da die militärische Stille noch gar nicht abgegangen war.

Durch die Niagarafälle.

Aus New York wird gemeldet: In einem schifflich durchgehenden getriebenen Niagarafälle Mr. Leach, nachdem er 3 Stunden lang in dem Staßloch im Strudel unerschüttert worden war, schickte man das Fäß auf und zog ihn heraus. Zunächst hielt man ihn für tot. Er lebt jedoch noch und liegt jetzt heilungssuchend in einem Hotel in der Nähe der Fälle. Leach hat dieses waghalsige Unterfangen des Durchschwimmens der Fälle in einer eigens konstruierten Lonne vorbereitet. Sie besteht aus dünnem, aber starkem Stahl und ist im Innern gepolstert. 300 000 Menschen saßen dem aufstrebenden Gesäßpau von beiden Ufern aus zu.

Zu der Typhusepidemie in Schneidmiedik man, daß die Gesamtzahl der Typhuserkrankungen bis heute 294 beträgt. Das Krankenpersonal ist um fünf katholische Schwestern vermehrt worden. Oberregierungsrat Kirchner von der Gesundheitskommission hat jetzt festgestellt, daß nur Milch als Krankheitserreger in Frage kommen könne, da das Wasser der Stadt einwandfrei sei. Vier Konfirmanden ertranken. In Pardubitz ertranken beim Baden vier Konfirmanden.

Dynamitexplosion. Nach einem Telegramm aus Castellon ist bei Ausladung eines Waggons von Steinen in das Meer eine durch Zufall daruntergelagerte Dynamitpatrone in Entzündung geraten. Drei Arbeiter sind bei der Explosion getötet worden, vier andere wurden schwer verletzt.

Der bestohlene Lordmajor. Ein eigenartiges Mißgeschick ist dem Lordmajor von London passiert, indem ihm von einem unbekanntem Gauner die goldene Uhr nebst goldener Kette abgenommen wurde. Lord Londale beobachtete bei der Illumination im Piccadilly, wie ein Gauner einer Dame die goldene Brosche abnehmen wollte. Er sprang auf den Dieb zu, um ihm die Brosche wieder zu entreißen, da wurde er plötzlich von mehreren anderen Gaunern umringt. Es gelang ihm jedoch, den Mann zu fassen und ihm die Brosche zu entreißen, die der Same zurückgegeben wurde. Der Gauner wurde absonn von der Polizei verhaftet. Bald darauf merkte der Lordmajor, daß ein unbekanntes Gesicht den Gauner selbst in dem allgemeinen Wirrwarr Uhr und Kette entwendet hatte. — Die in London verhaftet zusammengeführten Gauner haben insgesamt nur eine verhältnismäßig geringe Ernte eingeheimst. Es wurden 103 Verhaftungen vorgenommen, die bei 678 Feststellungen in England gewiß keine Anzahl.

Letzte Nachrichten.

Neugründung der Leipziger Freien Studentenschaft?

Hr. Leipzig, 30. Juni. (Privattelegramm.) Der akademische Senat der Universität Leipzig hat aus Anlaß von Wählungen und Anträgen, die aus den Kreisen der Studierenden an ihn herangetragen sind, den Rektor der Universität Geh. Hofrat Professor Dr. Lambrrecht ermächtigt, die Schaffung einer allgemeinen studentischen Vertretung, eines Studentenausschusses, in die Wege zu leiten. Die Vorbereitungen dieser studentischen Vertretung werden unter Leitung des Rektors in die Hände eines vorbereitenden durch freie Wahl zu schaffenden Ausschusses von je 10 Vertrauensmännern der korporierten und nichtkorporierten gelegt werden. Die Wahlen sollen bereits nächste Woche stattfinden. Man erwartet durch diese Maßnahmen die Neugründung der aufgelösten Organisation der Leipziger freien Studentenschaft.

Kundgebungen für den Hansabund.

H.T.B. Berlin, 30. Juni. (Privattelegramm.) Die Ortsgruppe H 53 f. a. M., der sehr viele und große industrielle Werke angehören, hat anlässlich des Ausscheidens des Landrats Rötger aus dem Hansabund der Zeitung des Hansabundes mitgeteilt, daß sie unter Billigung der in Wiesbaden beschlossenen Resolution damit einverstanden ist, daß für eine Abspaltung im Hansabund kein Platz sei und daß der Austritt des Landrats Rötger nur nützen könne. Eine andere Gruppe R a j a u s, in der die Eisenindustrie ganz besonders vertreten ist, hat eine ähnliche Resolution gefaßt. — Von der Ortsgruppe Hannover — Linden ist die Mitteilung eingetroffen, daß der Vorstand den Austritt Rötgers mit Bedauern zur Kenntnis nehme; die für den Entschluß angelegenen Gründe werden aber nicht als stichhaltig anerkannt, da die Ausführungen des Geheimrats Riesefer aus dem großen Hanatag den Richtlinien des Hansabundes entsprechen. — Der Vorstand der Ortsgruppe Halberstadt hat ebenfalls dem Geheimrat Riesefer das volle Vertrauen ausgedrückt. — Außerdem haben eine große Anzahl namhafter Industrieller aus Rheinland und Westfalen in persönlichen Schreiben der Leitung des Hansabundes Vertrauen und Zustimmung für die von ihr vertretene Politik ausgesprochen.

Vermischte Drahtnachrichten.

Leipzig, 30. Juni. Heute nachmittag wurde im Spionageprozeß Luz vor dem Reichsgericht das Urteil gesprochen. Der Angeklagte, der französische Hauptmann Luz, wurde wegen Spionage und verlasteter Verleitung zum Verrat militärischer Geheimnisse zu 6 Jahren Zerstörung verurteilt.

Trief. 30. Juni. Der seit fünf Tagen vor dem Seequartett verankerte Dampfer „Ozeana“, der gestern die libera practica erhalten sollte, darf auf Anordnung der Seebehörde vorläufig keinen Ankerplatz nicht verlassen, da sich bei einem weitläufigen Fahrgast der Zwischenbesatzung Choleraanzeichen ankündeten. Sämtliche Reisenden befinden sich unter ärztlicher Aufsicht. Der Dampfer gehört der austro-amerikanischen Gesellschaft.

Newport, 30. Juni. Eine heftige Hitzewelle hat die Stadt und die Umgebung in den letzten Tagen heimgesucht. Von 2 Personen, die in schwerstem Zustand ins Krankenhaus geschafft wurden, sind 5 an den Folgen von Hitzschlag gestorben.

Bäder und Kurort.

Bad Kudowa. In der wegen ihrer landschaftlichen Schönheiten hinlänglich bekannten Grafschaft Glatz liegt in einem großen Sodalte am Einöhrange des Bauseegebietes, 400 Mtr. über dem Meerespiegel, das seit fast 350 Jahren bekannte Bad Kudowa, dessen Quellen sich nach den Erfahrungen der Ärzte in hervorragender Weise bei Herz, Blut, Nerven- und Frauenleiden sowie Stoffwechselkrankheiten bewährt haben.

Ogletch dieser Kurort schon früher rühmlichst bekannt und geschätzt war und von vielen Kranken aufgesucht wurde, konnte sich Kudowa doch erst dann zu seiner heutigen dominierenden Stellung unter den ostböhmerischen Bädern erheben, nachdem die Eisenbahnlinie vor nunmehr 6 Jahren bis zur Landesgrenze fortgeführt war, vor allen Dingen aber dadurch, daß vor einigen Jahren alle modernen Einrichtungen geschaffen, neue monumentale Gebäude errichtet und viele Verbesserungen und Erweiterungen vorgenommen wurden, die eine Kur in Bad Kudowa nicht nur heilbringend, sondern auch in jeder Beziehung angenehm gestalten. — Interessenten verlangen am besten von der Badeverwaltung den neuen, reellillustrierten Prospekt, aus dem alle Wissenswerte über dieses erst Hergeleitete des Ostens zu ersehen ist.

Briefkasten.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizulegen.) G. S. Wenn die Tochter kein Einkommen hat, braucht sie nichts zu dem Unterhalte beizutragen. Der Sohn muß zweifelloso Unterhalt gewähren, soweit das ohne Gefährdung möglich ist. Hierbei kommt kein Einkommen in Betracht.

Leitung: Wilhelm Georg.

(An Vertheilung: Eugen Brinmann.)

Verantwortlich f. d. polit. Teil: S. B. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinmann; für Ausland und Besondere Nachrichten: Karl Ketterer; Feuilleton, Vermischtes u. M.: Martin Schwengeler; für den Inseratenteil: A. Vert Barth, Druck und Verlag von Otto Gendel, Sächsisch in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten. — einschließlich Unterhaltungsblatt.

